



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 1926

330 (20.7.1926) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-230477](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-230477)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreis: In Mannheim und Umgebung von 10 Pf. Haus oder durch die Post monatlich 2.50 Pf. 2.50 Pf. Beleggeld. Bei event. Änderung der wirtschaftlichen Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Postkontingent Nr. 17590 Karlsruhe. - Hauptgeschäftsstelle E. G. 2. - Geschäftsstellen Waldhofstraße 6, Schweglingerstraße 24, Merlestraße 11. - Telegramm Adress: Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wöchentlich 48mal. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 7941 7942 7943 7944 u. 7945

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung pro europ. Kolonialzeitung für Allgem. Anzeigen 0.40 R.-M. Restam. 3-4 R.-M. Kolonial-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen an bestimmten Tagen Stellen und Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen usw. berechnen zu keinen Entschädigungen für ausgefallene oder beschlagnahmte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Aufträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. - Geschäftsstand Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauen-Zeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

Herriots Finanzsanierungspläne

Nur Halbwahrheiten, nichts Ganzes!

Die Finanzpläne Herriots, der nach seinen eigenen Worten durch Anstrengung im Innern die Finanz- und Währungsfinanzierung durchführen will, hat nach dem Temps Herriot selbst folgendermaßen charakterisiert:

Man muß von dem erworbenen Vermögen die notwendigen Hilfsmittel für die Amortisation der schwebenden Schulden fordern. Es würde sich darum handeln, z. B. eine Uebersteuer auf Erbschaften sofort nach dem Tode des Erblassers zu erheben, ebenso eine Sondersteuer beim Eigentumsübergang von bebauten und nicht bebautem Besitz zwischen Lebenden. Diese Ausnahmesteuern und andere ähnlicher Art würden der Amortisationskasse zufließen.

Wenn das alles ist, kann Herriot nur gleich wieder seinen Ministerkoffer packen. Der Sturz des Franken wird durch solche lächerlichen Halbwahrheiten nicht aufgehalten!

Schlechte Aussichten

Wenn auch der Ton, den die heutigen Morgenblätter gegenüber dem neuen Kabinett Herriot anschlagen, ziemlich zurückhaltend ist, so scheinen doch im allgemeinen die Auspizien nicht besonders günstig zu sein. Man ist zwar erstaunt, daß das Kabinett auf einer breiteren Grundlage errichtet ist, als zuvor angenommen wurde, doch hält man es für unwahrscheinlich, daß Herriot da Erfolge haben werde, wo härtere und geeignete Leute gescheitert seien. Das „Journal“ glaubt, daß Herriot nur dann sich halten könne, wenn er seine Politik ganz nach links orientiere. An anderen Stellen würde er sicherlich keine Mehrheit in der Kammer finden. Auch nach dem „Petit Parisien“ müsse Herriot große Anstrengungen unternehmen, um eine Mehrheit zu finden. Es bestehe die Möglichkeit, daß die Kommunisten sich der Stimme enthalten oder sogar gegen das Kabinett stimmen würden. Der radikale „Quotidien“ fordert die neuen Minister auf, entschlossen der Zukunft entgegenzutreten und nicht rückwärts zu schauen. Es gebe zwei Mittel, um die derzeitigen Schwierigkeiten zu überwinden. Man müsse mit einer unbeugsamen Entschlossenheit neue Wege gehen und die Schwächen der vorausgegangenen Regierungen beseitigen lassen. Nur dann könne das Kabinett Bestand haben.

Das „Petit Journal“ rechnet auf eine Unterstützung der Sozialisten, sobald das neue Kabinett für den Anfang eine nicht unbedeutende Mehrheit erwarten könne. Die radikale „Volonté“ glaubt, daß das neue Kabinett vor allem zwei dringende Probleme zu lösen habe, das Problem des Schampagnes und der schwebenden Schuld und das Problem der Abkommen mit Washington und London. Doch könne sich das neue Ministerium zunächst für eine Lösung entscheiden, entweder für eine Konsolidierung der kurzfristigen Schatzbons oder für Beschaffung außerordentlicher Steuern. „Gaulois“ nennt das neugebildete Ministerium ebenso wie das „Echo de Paris“ eine Herausforderung des Landes.

Nach Verlassen des Elysee hat Herriot gestern abend die anwesenden Journalisten um Verbreitung eines Aufrufes, in dem darauf hingewiesen wird, daß die Regierung der republikanischen Einheit nur ein Ziel habe, die Verteidigung des Franken ohne jeden Parteigeist. Die Regierung verspreche, energisch zu handeln, fordere aber das Land zur Ruhe auf. Auch der neue Finanzminister de Monzie gab eine Erklärung über seine Finanzpläne ab. Er betonte, daß die Regierung keine Inflation fordern werde, so schreibt das „Journal“, daß aber der Finanzminister ohnmächtig sein würde, wenn er nicht eine gewisse Bewegungsfreiheit hätte. In dem Regierungsprogramm werden diejenigen daher hinsichtlich der Finanzfrage die notwendigen Aktionsmittel gefordert werden.

Für heute nachmittags halb 6 Uhr ist der 1. Kabinettsrat einberufen und morgen soll unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik ein erster Ministerrat stattfinden.

Die elsässische Heimatsbewegung

Dr. Ricklin, einer der Führer der elsässischen Heimatsbewegung, hat sich kürzlich über deren Ziele klar und deutlich einem französischen Bekannten gegenüber ausgesprochen. Dr. Ricklin betonte, die Bewässerung des Elsas sei eine politische Einheit. Ihrer Rasse, ihrer Sprache und ihrer Kultur nach, so führte er aus, gehört sie zu der großen germanischen Völkergemeinschaft. Sie ist indessen im Laufe der Geschichte unter den Einfluß Frankreichs geraten. Die Folge ist, daß sie nicht mehr ganz deutsch ist, aber, so erklärte Dr. Ricklin hinzu, wir sind auch keine Franzosen geworden. Wir sind einfach Elsässer und wollen Elsässer bleiben.

Auf den Vorbehalt, daß dies mit dem Vertrag von Versailles nicht in Einklang zu bringen sei, erklärte Dr. Ricklin folgendes: Ich möchte manches über den Vertrag von Versailles sagen. Heute will ich aber nur das eine erklären: Er besaß eine unter Schickel, ohne daß wir überhaupt gehört wurden. Er wurde von Deutschland unterzeichnet und von Frankreich unterzeichnet. Aber es muß betont werden, daß ihm die Unterschrift derjenigen Partei fehlt, die die Sache am meisten angeht.

Soll das heißen, so fragte man Dr. Ricklin, daß das Elsas ein unabhängiger und neutraler Staat sein will wie die Schweiz oder Lugemburg? Nein, war die Antwort. Aber das Elsas verlangt, daß Frankreich seine Gesetze und seine Gebräuche respektiert, daß es den Gebrauch der deutschen Sprache gestattet und der Religionsfreiheit keine Schranken zieht. Es will, daß seine Verwaltung mit elsässischen Beamten besetzt wird, es will ein eigenes Parlament, das über elsässische Fragen entscheidet und es will eine eigene Regierung. Unter diesen Voraussetzungen hat das Elsas nichts dagegen, daß es zu Frankreich gehört und daß Frankreich seine

Neuer Sturz des Franken und der Lira!

Die Neubildung des französischen Kabinetts wirkte trotz stärkster Interventionen sehr ungünstig auf den Frankentkurs zurück. London-Paris, das im Vormittagsverkehr mit 225 einsetzte, stellte sich nachmittags ohne Rückschlag auf 237, was einem neuen Rekordtiefstand entspricht. In Reichsmark umgerechnet, ergibt dies 8,6 Pfennig für einen Franken. Auch die italienische Lira wurde von der Frankentbewegung schwer mitgenommen und stellte sich gegen London auf 154 oder etwa 13,6 Pfennig für eine Lira.

Beforgnis in Amerika

(Spezialkorrespondenz der United Press)

Washington, 20. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) Der gestrige erneute Kurssturz des Franken hat die hier herrschenden Beforgnisse über die französische politische und Finanzkrise noch vertieft. Auch die Nachricht von der erfolgten Bildung des Kabinetts Herriot hat nicht vermocht, diese Beforgnisse zu zerstreuen, da man dem neuen Kabinett keine lange Lebensdauer zumißt. In Regierungskreisen rechnet man schon nicht mehr ernsthaft mit der Ratifizierung des Beranger-Mellon-Abkommens vor Ende des Jahres. Gegenüber den von profranzösischen Kreisen immer dringender werdenden Forderungen nach Streichung der französischen Kriegsschulden, wird von der Regierung darauf hingewiesen, daß das gegenwärtige Abkommen mit Frankreich bereits praktisch die Streichung der Kriegsschulden bedeutet und nur die Rückzahlung der nach Waffenstillstand an Frankreich gewährten Anleihen vorsehe.

Hierdurch macht sich die Regierung in ihrer Bedrängnis das Argument ihrer Gegner im Senat zu eigen, was von diesen nach Wiederzusammentritt des Kongresses nach Kräften ausgenutzt werden dürfte. Mit der Hinauszögerung der Ratifizierung des Abkommens schwindet auch die Möglichkeit einer amerikanischen Unterstützung bei einer etwaigen Stabilisierung des Franken. Auf keinen Fall würde die Regierung irgend welche Anleihen oder Kredite an Frankreich bewilligen und damit dafür die Verantwortlichkeit übernehmen.

Die Not der Saarbergarbeiter

Der Sechshundertausend des Gewerkschafts christlicher Bergarbeiter in Saarbrücken besaß sich erneut mit der Notlage, in der sich die Saarbergleute infolge der fortgeschrittenen Entwertung des französischen Franken befinden. Außerordentliche Erbitterung besteht infolge der zunehmenden Vereinerndung unter der gesamten Belegschaft, für die nach gewissenhaften Mitteln die gezahlten Abschlagssummen in den meisten Fällen noch nicht einmal zur Bestreitung des Notwendigen bis zur nächsten Lohnzahlung ausreichen. Einmütig wurde daher der Ruf nach werbetätigen Werten laut. Die Verdrüssung, die noch nie so groß war, wie im gegenwärtigen Augenblick, erhält immer wieder neue Nahrung durch die Willkürherrschaft mancher Grubeneinspektoren, die sich über Tarifvertrag und Arbeitsordnung glatt hinwegsetzen und sogar die Bestimmungen der von Staatswegen eingeführten Sicherheitsmänner ignorieren.

Typisch für die geistige Einstellung der französischen Bergbehörden den deutschen Bergarbeitern gegenüber ist der inzwischens beilegte Vorfall auf der Grube Altenwald, wo die Verwaltung es wagte, alle diejenigen mit sofortiger Entlassung zu bedrohen, die auf dem gesetzlichen Klagewege vor dem Berggewerbegericht ihr verdrüsses Recht zu erlangen suchten. Erst die Streikdrohung veranlaßte die Verwaltung, die aus diesem Grunde gegen einen Bergmann bereits ausgesprochene Entlassung zurückzunehmen. Ganz allgemein wurde auch an der Untätigkeit der Regierungskommission Kritik geübt.

Diplomatische Vertretung nach außen übernimmt. Widersteht sich Frankreich unseren Wünschen, so erklärte Dr. Ricklin zum Schluß, so sind wir in der Lage einer nationalen Widerwehr, deren Rechte mit Füßen getreten werden. Es bleibt uns dann nichts anderes übrig, als an jene Organisation zu appellieren, die den Auftrag hat, die schwachen Nationalitäten gegen die starke zu schützen: An den Völkerverbund.

Wir haben in Deutschland keine Veranlassung, uns in die Angelegenheiten der elsässischen Heimatsbewegung zu mischen. Wir können vielmehr die Worte Dr. Ricklins zunächst einmal für sich sprechen lassen. Aber es ist doch bezeichnend, daß der Anführer des Dr. Ricklins, ein gewisser Henri Guermut, der Sekretär der französischen Liga für Menschenrechte, die Bewegung Dr. Ricklins mit Hohn und Spott übergoß. Die Liga für Menschenrechte, so erklärt er, interessiere sich nur für die Klagen unterdrückter Völker. Die Elsässer aber seien kein Volk. Deshalb werde das Elsas auch bei dem Völkerverbund nur taube Ohren finden. Man kann aus diesem Kommentar auf das „Verständnis“ schließen, das die elsässische Heimatsbewegung in Frankreich findet.

Die Verhandlungen mit Polen

Berlin, 20. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) In der gestrigen Sitzung haben die deutsch-polnischen Unterhändler sich ausschließlich mit der Niederlassungsfrage beschäftigt. Die zweite Lesung des Militärxiffs dürfte Mitte der Woche, vermutlich am Donnerstag in Angriff genommen werden.

Englische Patente in Irland unzulässig. Die Regierung des freien Irlands hat ein Dekret erlassen, durch das sämtliche englischen Patente für Irland als unzulässig erklärt werden.

England, das Irak und die Türkei

In der europäischen Presse so gut wie unbeachtet geblieben ist ein sehr interessanter Vorfall, der sich anlässlich des Abschlusses des Vertrages über Mosul zwischen England und dem Irak einerseits und der Türkei andererseits in Konstantinopel abgespielt hat. Die Unterzeichnung des Vertrages, die in der Nacht vom 5. auf den 6. Juni in Angora erfolgte, nahmen für die Türkei der türkische Außenminister Tewfik Rüşdi Bey, für die Gegenseite der englische Botschafter in Konstantinopel Sir Ronald Lindsay als Vertreter der Mandatarmacht England und der bisherige Kriegsminister des Irak Nuri Pascha es-Said als Vertreter des Irak vor.

Nur vor der Unterzeichnung des Vertrages hatte sich nur Nuri Pascha es-Said einem Berichterstatter gegenüber auf seine Frage, ob das Irak einen selbständigen Staat darstelle, und wie sein Verhältnis zu England sei, eingehend etwa in folgendem Sinne geäußert. Das Irak sei zweifellos ein selbständiger Staat und es könne keine Rede davon sein, daß es unter fremder Vormundschaft stehe. Ein Beweis dafür sei, daß die Regierung des Landes dieses außenpolitisch wie innenpolitisch selbständig verwalte, daß insbesondere das Rechtswesen, die Finanzwirtschaft und das Militär von fremder Beeinflussung unabhängig seien. Das Wort „Mandat“ sei niemals von irgend einer Seite mit Bezug auf das Irak gegenüber dessen Vertretern gebraucht worden. Das Irak habe ja auch eigene diplomatische Vertretungen in England und Frankreich, und nur die noch nicht geregelten Beziehungen zwischen der Türkei und dem Irak hätte bisher die Entsendung eines Gesandten nach der Türkei verhindert. Was England anbetreffe, so seien lediglich im Ministerium für öffentliche Arbeiten einige Engländer als Fachleute eingestellt, während, soweit Engländer bei anderen Behörden tätig seien, sie dies nur als Berater ohne irgend welche Befugnisse wären. Auch wies Nuri Pascha es-Said darauf hin, daß das Irak mit der türkischen Ottoman-Bank wegen Gründung einer Nationalbank des Irak in Verhandlungen stünde.

Diese Äußerungen des Irakvertreters standen zweifellos in einem gewissen Gegensatz zu den getroffenen Vereinbarungen. In dem Schutzvertrag, den die Irakregierung am 10. 10. 1922 mit der englischen Regierung mit Geltung auf eine Reihe von Jahren hin abgeschlossen hat, verpflichtet sich die Regierung des Irak im Artikel 4, unter gleichzeitigen Verzicht auf die Einstellung fremder Staatsangehöriger, es sei denn im Einverständnis mit der englischen Regierung, in allen internationalen und finanziellen Fragen dem Rat der englischen Regierung zu folgen, den zu gewähren umgekehrt die englische Regierung im Artikel 1 verspricht, in dem sie auch ihre Hilfe bei der Durchführung der nötigen Maßnahmen zugesagt. Aber Nuri Pascha es-Said kammerierte sich bei diesen Ausführungen, die mehr seinen Wünschen und denen des von ihm vertretenen großen Teiles der Irakbevölkerung entsprachen als den tatsächlichen Verhältnissen, an den mit Bezug auf den Irak in der Einleitung des Mosulvertrages geäußerten Ausdruck „unabhängiger Staat“, und die türkische Presse wie die türkische öffentliche Meinung nahmen diese Äußerungen mit großer Genugtuung auf. Bedeutete doch der zugunsten des Irak erfolgte Verzicht auf den Mosulbezirk mit seinen großen wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten für die Türkei ein sehr schmerzliches Opfer, dessen Hingabe nur durch den Gedanken gemildert wurde, daß das ehemalige zur Türkei gehörige Gebiet des Irak nicht zum Kolonialbereich eines der Siegerstaaten herabsinke, sondern sich als selbständiger mohammedanischer Staat behaupten würde. Denn auch in der türkischen Öffentlichkeit beginnt sich die Ansicht durchzusetzen, daß die Türkei sich gar nichts Besseres als eine solche Entwicklung wünschen kann. Vor 1918 umfaßte sie zwar ein vieloch größeres Gebiet als heute, das aber die heterogensten Bestandteile enthielt, die nur unter den größten Opfern an Gut und Blut zusammengehalten wären und unter fortgesetzter Anzapfung der an sich schon schwachen Kräfte des anatolischen Kernstaates des türkischen Reiches. Die Befreiung von dieser Kräftezerstückelung wäre unter der Voraussetzung der vollen Wahrung der politischen und wirtschaftlichen Selbständigkeit der abgetrennten Randgebiete geradezu die Idealösung für die Türkei. Denn auf Grund der Gemeinsamkeit der Ueberlieferung, der Religion, der Geschichte und der Kultur, müssen diese Randstaaten, so sehr im einzelnen Verschiedenheiten die Entwicklung verlangsamten mögen, sich doch eines Tages als mohammedanische Staaten mit der Türkei eins fügen in der Abwehr gegen den westeuropäischen Imperialismus. So rechnet man wenigstens in der Türkei, und es waren diese Gesichtspunkte, die die türkischen Abgeordneten im sogenannten „Nationalen Pakt“ von Angora vom 28. 1. 1920 zu der programmatischen Erklärung veranlaßten, daß das Schicksal der Gebiete des türkischen Reiches, die ausschließlich von arabischen Mehrheiten bewohnt würden und die seit dem Abschluß des Waffenstillstandes vom 30. 10. 1918 von feindlichen Truppen besetzt seien, nach dem freien Willen der örtlichen Bevölkerung geregelt werden müsse. Und auch der türkische Außenminister Tewfik Rüşdi Bey unterstrich dies in seiner Rede, mit der er den Mosulvertrag der Nationalversammlung vorlegte, ganz besonders, als er davon sprach, es seien im Laufe der Verhandlungen der Türkei als Abfindung für den Verzicht auf das Mosulgebiet etwa 1000 Quadratkilometer Gelände an der Grenze angeboten worden, aber die türkische Regierung hätte es als ihren Grundbesitz mehr entsprechend erachtet, wenn sie schon mal auf das Wilajet Mosul verzichte, dann das ganze Wilajet an ein unabhängiges Irak abzutreten.

Ganz anders war die Wirkung der Worte von Nuri Pascha es-Said in England und Frankreich. Die sehr offenkundigen Äußerungen, die er gleichzeitig über das irakische Mandat Frankreichs gemacht hatte, dessen gegenwärtigen Zustand er als Anarchie bezeichnete, und vor allem die Furcht einer Rückwirkung seiner Auslegung der durch den Vertrag mit dem Irak vom 10. 10. 1922 übernommenen Schutzhoheit Englands auf die Bevölkerung seines irakischen Mandatsgebietes veranlaßte Frankreich, den englischen Botschafter in Paris auf die Vorgänge aufmerksam zu machen. Sir Ronald Lindsay, der englische Botschafter

ter in Konstantinopel, berichtet sofort an das Auswärtige Amt in London und demontierte die Aeußerungen Nuri Pascha es-Saids gegenüber der türkischen Öffentlichkeit, indem er die bevorstehende Entsendung eines türkischen Vertreters des Grafen nach Konstantinopel bestritt. Nuri Pascha es-Said selbst aber wurde unmittelbar nach Unterzeichnung des Vertrages telegraphisch nach Bagdad zurückgerufen. Die weitergehenden Meldungen, daß England in Bagdad seine Absicht als Kriegsmittler durchgesetzt habe, entsprechen indessen kaum den Tatsachen, denn schon vor Entsendung von Nuri Pascha es-Said nach Angora nach Unterzeichnung des Abkommens wurde von seinem Rücktritt als Kriegsminister gesprochen, da nach der Verfassung des Grafen dieses Amt mit seinem gleichzeitigen Amt als Abgeordneter nicht zu vereinbaren ist. Auch zieht die englische Regierung es offenbar vor, es mit Nuri Pascha es-Said nicht zu einem offenen Bruch kommen zu lassen, was verständlich ist, wenn man sich daran erinnert, daß Nuri Pascha es-Said ursprünglich türkischer Offizier war, der seine Ausbildung in der bekannten Harbiye-Schule sowie in der Generalschule in Konstantinopel erhalten hat, aber noch während seiner Tätigkeit im türkischen Heer in enger Fühlung mit dem „Bunde zur Rettung der Araber“ stand, daß er am Weltkrieg nicht auf türkischer Seite teilnahm, sondern es verstand, sich rechtzeitig nach Ägypten zu begeben, von wo aus er den englischen Geheimdienst mit Material über die ägyptischen Nationalisten versah.

So hat ihm seine Unzuverlässigkeit nicht geschadet, die ihn dazu verleitet, als türkischer Offizier die Abfallbewegung der Araber zu fördern, dann als englischer Agent die Sache des Islams durch Spionagebetrieb in Ägypten zu verraten, und jetzt dem an sich erstreblichen Unabhängigkeitsbestreben seines Volkes gegenüber dem englischen Imperialismus, nachdem dieser als Geburtsfehler des Grafen seine Schuldigkeit getan, in reichlich vorzüglicher Weise Ausdruck zu verleihen. England hat es vorgezogen, sich mit diesem Mann, dem es vielleicht einen zu tiefen Blick in seine Propagandamethoden hat tun lassen, zu einigen, was die bevorstehende Teilnahme Nuri Paschas an den demnächst stattfindenden Verhandlungen des englischen Heeres beweist. Da gleichzeitig der Finanzminister des Grafen nach London reist, um im englischen Kolonialministerium über Eisenbahn-, Bank- und Währungsfragen zu verhandeln, und da ferner aus Angora gemeldet wird, daß für den Fall, daß die Türkei einen Gesandten nach Bagdad schicken würde, die englische Botschaft in Konstantinopel die Interessen des Grafen in der Türkei vertreten würde, da die finanzielle Lage des Grafen die Entsendung eines eigenen Gesandten nicht erlaube, ist die Schlussfolgerung berechtigt, daß Nuri Pascha es-Said und die hinter ihm stehenden Kreise mit ihren Ansichten gegenüber England nicht durchgedrungen sind, vielmehr auf der ganzen Linie den Rückzug angetrieben haben. Das wird indessen nicht hindern, daß die durch diese Vorfälle so charakteristisch beleuchteten Empfindungen der Arabervölkerung gegenüber ihren „Befreier“ die gleichen wenig freundschaftlichen wie bisher bleiben.

England auf der Genfer Tagung

London, 20. Juli. (Von unserem englischen Vertreter.) Amtlich wird mitgeteilt, daß Chamberlain und Lord Robert Cecil als Vertreter Englands an der Vollversammlung im September nach Genf abgehen werden. Ursprünglich sollte Premierminister Baldwin an der Spitze einer britischen Delegation nach Genf abgehen. Es wurde jedoch davon abgesehen. Man nimmt an, daß Chamberlain von seinem Schweizerischen oder italienischen Ferienort nach Genf kommen wird, um dem Eintrittsakt Deutschlands in den Völkerbund beizuwohnen.

Verhaftung von Oppositionsführern in Griechenland

Bangalos hat die Zurückweisung seines Angebots, die ihm von Seiten der Opposition widerfuhr, durch drakonisches Einschreiten beantwortet, indem er die Verhaftung der wichtigsten oppositionellen Führer veranlaßte. Am Sonntag wurde der ehemalige Ministerpräsident Mikailopoulos verhaftet. Ferner wurden fünf weitere Führer verhaftet, darunter der Herausgeber der Zeitung „Hestia“ in Athen. Die angeordnete Verhaftung von Papaniassiu konnte aber nicht durchgeführt werden, da dieser rechtzeitig geflohen war. Seine Familie verwehrt der Polizei den Eintritt in das Haus. Es ist von Genarben umstellt, die jedermann das Verlassen des Hauses wie auch den Eintritt verbieten. Die anderen genannten Parteiführer sind im Laufe des Tages verhaftet worden. Sie werden auf die Insel Karos im Ägäischen Meer deportiert.

Eine neue Regierung in Griechenland

Bangalos hat den früheren Minister und Vorsitzenden des Sporausschusses Catakas mit der Bildung des Kabinetts beauftragt. Der Außenminister Rufos sowie die Minister für Inneres, Krieg und Landwirtschaft werden im Amt.

Der Mensch kann immer sehr viel für sein inneres Glück tun, und was er äußern Verhältnissen sonst abstellen möchte, sich selbst geben. Es kommt nur auf die Kraft des Entschlusses und ernste Gemüthsanregung zur Selbstüberwindung an.

W. v. Humboldt.

Gemälde des Barock und Rokoko

Eine neue bildliche Galerie in der Dominikanerkirche in Augsburg. Unter der Regie der Oberbürgermeister Dr. Deutscherbauer und Stadtdirektor Dr. Wiedenmann hat vor zwei Jahren die Stadt Augsburg die Sammlung des am Ammersee lebenden Hofrat Köhler zu sehr günstigen Bedingungen erwerben können. Hofrat Köhler trug Werte des Barock und Rokoko schon zu einer Zeit zusammen, in der die Verherrlichung dieser Kunstperiode bei uns noch nicht den gegenwärtigen Höhegrad erreicht hatte und so war es möglich, daß er der Stadt Augsburg neben einer Sammlung christlicher und ägyptischer Kleinplastik eine Kunstsammlung des Barock, bestehend aus 216 Gemälden, 743 Plakaten und 523 Zeichnungen gegen eine jährliche Rente von 17000 M überlassen konnte, was einer Verrentung von noch nicht 4 o. 5, entspricht.

Einen Teil dieser Sammlung, nämlich die meisten der Gemälde, hat Stadtdirektor Dr. Wiedenmann nun mit einigen Werken aus dem Besitz der Stadt zu einer höchst beachtlichen Galerie barocker Plakate vereinigt, für die in der im Besitz der Stadt Augsburg befindlichen Dominikanerkirche ein ebenso eigenartiger, wie anziehender und vornehmlich durch glückliche Beleuchtung reinerer Ausstellungsraum gefunden wurde. Die Dominikanerkirche, die 1914 renoviert wurde, stammt aus gotischer Zeit, etwa aus den Jahren 1513-15, wurde aber im Jahre 1716 vollkommen zu einer Kirche im Stil des Barock umgewandelt. Da sie auch noch die Wertwürdigkeit besitzt und zweifelslos zu sein, so ist diese Kirche als Baumwerk an sich schon höchst bemerkenswert. Bisher war sie lediglich Aufstellungsort für einige Gemälde aus staatlichem Besitz, die in den Seitenkapellen untergebracht sind und die nur sehr spärlich besucht werden. Die neue Gemäldesammlung aber, die in den beiden Schiffe der Kirche gezeigt wird, wird ohne Zweifel ein Anziehungspunkt für alle Besucher Augsburgs werden und so auch dem herrlichen Bau gar viele Freunde werden.

Dr. Wiedenmann, der mit wahrhafter Liebe, die neu erworbenen Schätze häutete und neu rahmen ließ, hat die schwierige Aufgabe zu lösen gehabt, die Struktur der Kirche nicht zu beschädigen, das Baumwerk nicht zu gefährden und doch Räume für die Hängung der Gemälde zu schaffen. Er fand diese Lösung so, daß er sieben Kabin-

Das Arbeitsbeschaffungsprogramm

Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, steht das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung neben der Erteilung von Aufträgen an die Industrie und der Förderung der Ausfuhr und des Wohnungsbaus auch vor, künftig auf die verstärkte Durchführung von Reichsarbeitsarbeiten hinzuwirken, die sich im besonderen Maße für die Beschäftigung von ungelerten Arbeitern eignen. Die Bedeutung dieser Arbeiten ergibt sich daraus, daß allein die Reichsarbeitsverwaltung in den Monaten April, Mai und Juni dieses Jahres der Fortführung von Unternehmungen mit einem Gesamtaufwand von 28 Millionen Reichsmark zugestimmt hat, von denen 22 Millionen auf die Mittel der Erwerbslosenfürsorge entfallen. Von diesen Arbeiten verdienen besonderes Interesse: in Preußen umfangreiche Straßenbauten, im Sogartaktel Kreisenerweiterungsbauten, Fortsetzung des Kanalbaues Rompe-Dörpe, in Bayern der Bau einer Bahn Viechtach-Haibach, ferner großzügige Krafterschließungsarbeiten an der mittleren Isar usw., in Hessen die Durchführung der Wiesentwässerung.

Diese Unternehmungen stellen nur einen kleinen Ausschnitt aus dem Gesamtprogramm der Reichsarbeitsverwaltung dar, denn die Mitwirkung der Reichsarbeitsverwaltung bei der Anerkennung von Reichsarbeitsarbeiten ist auf die Projekte beschränkt, bei denen die Beiträge aus den Mitteln der Erwerbslosenfürsorge den Betrag von 200 000 Mark übersteigt. Die Anerkennung der weitaus zahlreicheren kleineren Unternehmungen ist, auch soweit Reichsmittel in Anspruch genommen werden, den obersten Landesbehörden überlassen. Der Umfang dieser Arbeiten ist zur Zeit nicht zu übersehen.

Der Ausgleich mit den Hohenzollern

Berlin, 20. Juli. (Von unv. Berl. Büro.) Die preussische Regierung hat sich, wie wir im „Vorwärts“ lesen, am letzten Freitag mit der Antwort auf das Verhandlungsangebot des Herrn v. Berg als Vertreter der Hohenzollern befaßt. Die Antwort ist fertiggestellt und wird in den nächsten Tagen abgehen. In ihr wird erklärt, die preussische Regierung sei zu Verhandlungen bereit, könne aber den Vergleich vom vergangenen Jahr nicht als Verhandlungsgrundlage betrachten.

Zwischenfälle in Reunkechen

Saarbrücken, 20. Juli. (Eigene Drohmeldung.) Das Kreislerverbandesfest in Reunkechen, woran 58 Vereine mit 10 Musikkapellen beteiligt waren, wurde durch eine von der Saarregierung genehmigte Gegendemonstration des Roten Frontkämpferbundes schwer gestört. Die Frontkämpfer, darunter Halbweidlinge und sogar Reichsbannergruppen mit schwarz-rot-goldenen Abzeichen drangen in den Festsaal ein. In dem Handgemenge rissen sie die Ordensgehänge ab, zerstückten die Fahnen und warfen einigen Mitstreitern die Zähne ein. Die Bandmitglieder verließen dann dem Festzug mit vorgeladenen Revolvern den Festsaal. Die Fahnenreihe wurde durch die Polizei vorzeitig abgebrochen. Die Schlägereien dauerten bis in die tiefe Nacht. Es gab über 20 Schwerverletzte. Die Verantwortung für die Ausschreitungen trifft die Regierungskommission, der unterstellt wird, sich vollkommenes Beweismaterial verschafft zu haben, um zu beweisen, daß die Notwendigkeit besteht, französische Militärbeizubehalten. (1)

Die Spirituosen der Kontrollkommission

Berlin, 20. Juli. (Von unv. Berliner Büro.) Die Sachverständigenkommission, die zunächst der kontrollierten Militärkontrollkommission zur Last gehoben wurde, stellt sich als harmlos heraus, als es zunächst den Anschein hatte. Wir erwähnen von untergeordneter Seite darüber folgendes: Nach Unterzeichnung des Locarno-Vertrags in London ist die Militärkontrollkommission, die im Hotel Sogonia am Potsdamer Platz untergebracht ist, beträchtlich abgebaut worden. Zugleich wurde auch die mit dem Betrieb verbundene Kontingente aufgelöst. Der deutsche Vizepräsident erhielt den größten Teil der dort lagernden Vorräte als Geschenk, teils als Entschädigung für seine Dienste und teils in seine Privatwohnung überführt. Im Februar bereits sind diese Waren, die vornehmlich aus Spirituosen bestanden von der Hauptverwaltung beschlagnahmt worden, wegen Gefahr der Steuerhinterziehung. Die Kontrollkommission hat in zwei Eingaben an das Zollamt und an das Finanzamt verlangt, die Befreiung der beschlagnahmten Waren von der Steuer durchzusetzen. Dieses Ersuchen ist Ende April von dem Landesfinanzamt abgelehnt worden. Seitdem ist in der Angelegenheit ein weiterer Schritt nicht erfolgt, so daß offenbar die Kontrollkommission sich mit dem Vorgehen der deutschen Behörden abgefunden hat. Darstellungen im Auswärtigen Amt, wie von anderer Seite behauptet wurde, sind, wie wir zuverlässig hören, nicht erhoben worden.

* Reichswehrminister Dr. Geßler hat am Montag eine Dienstreise angetreten, die ihn in verschiedene Garnisonen zu Besichtigungs-zwecken führt. Dr. Geßlers Abwesenheit von Berlin dürfte etwa 14 Tage dauern.

Letzte Meldungen

Das Unwetter über der Saar

Donauerschingen, 20. Juli. (Eig. Drahtber.) In dem Unwetter über der Saar wird noch bekannt, daß der Sturm besonders in den Wäldern großen Schaden angerichtet hat. Binnen 5 Minuten war durch den schweren Hagel die ganze Frucht vernichtet. Der Kohlbau bei Housen vor Wald ist in einer Länge von 2 Kilometern und einer Breite von 500 Metern vernichtet. Besonders Runderlingen, Pfaffen und Oberbaldingen haben schwer gelitten. Dort ist der Wälder Schaden besonders groß. In Runderlingen wurden fast alle Häuser beschädigt. In einem Anwesen ist der ganze Dachstuhl abgetragen und das Haus auf der Rückseite aufgerissen worden. In Pfaffen wurden vom Stationsamt die Fenster vollkommen eingedrückt und die daneben liegende Güterhalle weggerückt, sowie ein Neubau und ein Wohnwälderhüschchen vollständig niedergebörstet. 5 Scheunen wurden ein Opfer des Wirbelsturms. Der Verkehr nach verschiedenen Ortschaften mußte infolge der auf die Landstraße gestürzten Bäume gesperrt werden. Auf der Strecke Donauerschingen-Pfaffen sind etwa 200 Telegraphenstangen umgestürzt. Der der Forstwirtschaft entfallende Schaden im Kohlbau wird auf etwa 10 000 Reichsmark geschätzt. Von Willingen aus wurde ein Hilfszug entsandt, um die Bahnstrecke wieder frei zu machen.

Liebesdrama

Leipzig, 19. Juli. In dem auf der Straße Leipzig-Mittenburg gelegenen Orte Kletzi wurde die 19jährige Ulla Hahn in der Wohnung ihres Geliebten, des 19jährigen Otto Jakob, von dessen Mutter als Beichte mit einem Strick um den Hals aufgehängt. Der junge Jakob, der nach der Lage als Mörder des Mädchens betrachtet werden muß, ist flüchtig.

Ein Weltkriegsünder unter dem großen Stils

Berlin, 20. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) Mitte Juni wurde vor einem ausgetübten neuen Weltunternehmer Arthur Keils gewarnt. Die Staatsanwaltschaft hatte eine Kommission eingesetzt, die das Betrüben prüfen sollte. Keil ist Arthur Keils von der Kriminalpolizei in Ostpreußen und in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden. Bei der Gründung des Unternehmens im April verpfand Keil in großartiger Rhetorik eine monatliche Verzinsung der in seinem Unternehmen deponierten Gelder bis zu 65 Prozent. Nachdem die erwähnte Kommission eingesetzt worden war, wurde das System geändert. Seine Kunden konnten nun durch Aktien von Aktien sparen. Gatten sie 20 Mark, gelteb, so wurde ihnen die Einlage auf Wunsch mit 10 Prozent Zinsen zurückbezahlt. Von Mai an nun fehlt jeder Nachweis über die Verwendung der Spargelder. Keil bewohnt in der Friedrichstraße 15 Zimmer, ohne aber Miete zu bezahlen und beschlagnahmt insgesamt 100 Angehörige, die alle eine Haftung von durchschnittlich 500-1000 Mark hatten, die sie aber nicht wieder sahen. Keil hat natürlich für seine Angehörten weder Steuern noch Krankengelder bezahlt. Die gerichtliche Untersuchung, die jetzt eingeleitet worden ist, wird voraussichtlich Klarheit in die verworrenen Verhältnisse bringen.

Eisenbahnunglück bei Leipzig

Leipzig, 20. Juli. Vier Waggons vom Leipzig-Plagwitz Personenzug entgleisten gestern bei der Ausfahrt, weil durch die übermäßige Hitze eine Weiche ausgequollen war und nicht funktionierte. Ein Reisender wurde getötet, außerdem wurden 10 Personen leicht verletzt.

Abgestürzt

Wien, 19. Juli. Der Tourist Börner aus Limbach in Sachsen ist auf der Jagd beim Wäldchen vom Münchener Haus zur Knorr-Hütte tödlich abgestürzt. Seine Leiche konnte geborgen werden. Das ist in der diesjährigen Saison der fünfte Todessturz von der Jagd.

Ein, 19. Juli. Am unteren Dachstein verunglückte der 20-jährige kaufmännische Angestellte Hellmut Kuhn aus Leipzig. Kuhn, der mit zwei Begleitern eine Hochtour unternommen hatte, aber schlecht ausgerüstet war, verlor sich, als Nebel einfiel und kurzlich hundert Meter tief ab. Er trug einen Bruch der Schädelkapsel davon und war sofort tot. Die Leiche wird in Hallstatt beigesetzt.

Die Hitze in Amerika

Chicago, 20. Juli. Alle Hitzerekorde der letzten Jahre sind in Chicago und im mittleren Westen Amerikas gebrochen worden. Vierzehn Personen starben an Hitzschlag. Das Thermometer erreichte in Chicago eine Höhe von 94 Grad Fahrenheit, in Remont 84 Grad und an mehreren Stellen in Süd-Dakota 107 bis 108 Grad.

* Dr. Benech hat in einem Brief an den Vorsitzenden seiner Partei auf sein Abgeordnetenmandat verzichtet. Er bleibt aber weiterhin Mitglied der Partei.

Zid, der Meister der Kreuzwegstationen von St. Ulrich ist mit wesentlichen Werken vertreten, die — wie bemerkt auch alle vorge-nannten — biblische Stoffe behandeln. Ein Gemälde von der Hand Colonnas darf nicht übergangen werden und dann sind zwei Porträts zu nennen, die mit Recht an das Ende der Ausstellung gerückt sind Georg des Marees und Job. Von G. Blinger. Der so gegenwärtige Schöpfung, das den zweiten nicht als ersten Schiller erkennen läßt, gibt starken Akzent und doch beruhigenden Ausblick.

Nur das Allerwesentlichste konnte ich hervorheben. Es mag daraus zu ersehen sein, daß wir wirklich eine durchaus nicht total bedrückende Galerie in Augsburg nun vorfinden werden, die aber doch die Tradition der Fuggerstadt als Kunststadt ehemaliger Zeiten gleichzeitig zu betonen vermag. Da die Statistik der früher köhlerischen Sammlung noch bedeutender sein soll, so ist zu wünschen, daß Dr. Wiedenmann auch diese bald der Öffentlichkeit wird als dauerndes Gut übergeben können.

Heinz Neuburger

Literatur

* Karl Drelendanz: Atephalos. Der kopflose Gott. Beibeh. zum „Alten Orient“, herausgegeben: Prof. Dr. Dr. W. Schubart, Berlin 8. Heft. Verlag J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung, Leipzig. — Die Studie über die Gestaltung des Gottes oder Dämons ohne Kopf führt ins Gebiet des Volksglaubens der ersten nachchristlichen Jahrhunderte hinein, in die Kreise des griechisch-ägyptischen Zaubers. Zu den unheimlichen Phantasiegebilden religiös und abergläubisch erregter Menschen gehört das hauptliche Wesen: es spukt in allen Gegenden Europas und geht wohl auf den Brauch der Köpfung des Götterbildes zurück. So auch im Süden, in Ägypten, wo Osiris den Prototyp dieser Gestalten darstellt. Er der von sich enthauppte Sonnen- und Unterweltsgott, ist auch der Kopflose, der Atephalos, der in verschiedenen Dokumenten der Magie als wichtiger Dämon erscheint. Auf Gammien, die als Amulette dien n, in den griechischen Zauberpapiri aus Ägypten begegnet er, am Himmel steht er als Stern. Man hat auch schon Seth, den Gegner des Osiris, in ihm sehen wollen: die Überlegung Meier Anschlag führt in eine Betrachtung der sogenannten Sektianischen Fluchtafel aus Rom. Alle Zeugnisse, literarische wie bildliche, die sich irgend- wie mit dem Kopflosen berühren oder zu berühren scheinen, werden eingehender Wertung unterzogen; die Ergebnisse dieser Kritik sollen helfen, die Gestalten des heidnischen Gottes zu erklären und religions-geschichtlich einzureihen.

Mitgliederversammlung der Deutschen Volkspartei

Handelskammerpräsident Lenel spricht über kommunale Fragen, Landtagsabg. Dr. Maffes über das Grund- und Gewerbesteuer- und Gebäudefondsteuergesetz

Die Mitgliederversammlung, die der Ortsverein Mannheim der Deutschen Volkspartei gestern Abend in der Harmonie abhielt, nahm bei gutem Besuch einen sehr anregenden Verlauf. Nach der Begrüßung der erschienenen Damen und Herren durch den Vorsitzenden, Stadtrat August Ludwig, hielt

Handelskammerpräsident Richard Lenel

einen sesselnden Vortrag über die Fragen, die in letzter Zeit im Bürgerausschuß behandelt worden sind, wobei er die Gründe darlegte, die für die Beschlüsse der Ratshausfraktion der Deutschen Volkspartei bestimmend waren. Als Stadtdirektor hat man die Pflicht, vom Allgemeininteresse aus die Sache zu behandeln. Man ist aber auch manchmal gezwungen, aus tatsächlichen Gründen für das kleinere Übel zu stimmen, um das größere zu verhindern. Als Gemeindevorsteher hat man sich nicht darauf zu beschränken, den augenblicklichen Stand ins Auge zu fassen, sondern muß sich die Frage vorlegen: was müssen wir tun, um für eine fernere Zukunft vorzusorgen. Die Einstellung der Parteien ist eine verschiedene. Wenn wir die Parteien der Linken ins Auge fassen, so können wir mit aller Bestimmtheit voraussagen, daß ihre Zustimmung ganz gewiß ist, wenn es sich um kulturelle, soziale oder sportliche Fragen handelt. Aber wenn wir auch selbst den Fragen, die die Kultur, die Erziehung unseres Volkes, die Erziehung unseres Nachwuchses betreffen, das größte Interesse entgegenbringen, so müssen wir uns andererseits wieder fragen, wie die

Tragfähigkeit der Schultern beschaffen ist, die diese Lasten tragen müssen.

Und so kommen wir häufig zu einem abweichenden Resultat. Einen andern Standpunkt nimmt häufig das Zentrum ein. Bei der letzten Voranschlagsberatung hat das Zentrum Vorschläge gemacht, die für einen Aussterbeetat berechnet waren. Wir dürfen die Hoffnung hegen, daß nach den schweren und ersten Zeiten, die wir durchleben, auch einmal wieder bessere Tage kommen. Deshalb haben wir nach meiner Ansicht und nach der Ansicht unserer Fraktion nicht das Recht, all das zu verweigern, was schließlich doch einmal zum Wiederaufbau nötig sein wird.

Man hat in der Bürgerchaft sehr lebhaft Klage darüber geführt, daß

Mannheim hinter den Nachbarstädten stark zurückbleibt

Man hat auf Frankfurt, Karlsruhe, Heidelberg, ja sogar auf das benachbarte Ludwigshafen verwiesen. Es ist richtig, daß wir in Mannheim hinter diesen Städten zurückgeblieben sind. Wenn wir uns die großartigen Frankfurter Messen vor Augen halten, ebenso die wohlgeleiteten kleineren Ausstellungen in Karlsruhe, so müssen wir zugestehen: wir haben es hier doch an manchem fehlen lassen. Warum? Ich glaube, daß der Fehler nicht so sehr in der Bedeutlosigkeit und Beschränktheit in den letzten Jahren liegt, als darin, daß wir schon vor Jahren nicht vorgesorgt haben. Denn wenn wir in anderen Städten leben, welche Unterbringungs-möglichkeiten vorhanden sind, welche Möglichkeiten, Ausstellungen zu veranstalten, so müssen wir zugeben, daß all das bei uns nicht vorhanden ist. Und das geht zu schanden in der Zeit der wirtschaftlichen Stagnation, ist natürlich ein Unterfangen, das eine außerordentlich große Verantwortung involviert. Gleichwohl hat die Stadt im letzten Jahre eine Ausstellungsgesellschaft gegründet, die die Vorbereitungen zur Veranstaltung von Ausstellungen treffen soll. Bei der Tätigkeit dieser Gesellschaft, deren stellvertretender Aufsichtsratsvorsitzender ich bin, ergab sich etwas Merkwürdiges. In Mannheim wurde immer gefordert, daß keine Ausstellungen veranstaltet würden. In dem Moment aber, in dem man an die Bürgerchaft herangetreten ist und versucht hat, diese oder jene Ausstellung in die Wege zu leiten, z. B. eine große Elektrizitäts-Ausstellung, eine Wein- oder Obstausstellung, haben die beteiligten Kreise gesagt: wir wollen jetzt nichts unternehmen. So ist zunächst einmal vor einer Ausstellung hier keine Rede. Aber immerhin hat doch die Anregung, die aus der breiten Masse der Bürgerchaft gekommen ist, das Gute gehabt, daß die Stadtverwaltung sich mit dem Plan ernstlich befaßt hat, auf einem geeigneten Terrain östlich vom Schlachthof eine oder zwei große Ausstellungshallen zu erstellen und dann das Terrain allmählich aufzuschließen, so daß mit der Zeit ein großes Ausstellungsgelände geschaffen wird.

In Verbindung mit dieser Frage kann ich auf den Bürgerausschußbeschluss hinweisen, der erst vor kurzem gefaßt worden ist. Die Stadt hat bereits seit Jahren den Wunsch, die Gastzimmer, die im Laufe der letzten Jahre, vor allem während des Krieges, eingegangen sind — ich brauche nur auf die Hotels Behn, Viktoria und Kaiserhof zu verweisen — zu ersetzen. Wir wissen, daß die Unterbringungs-möglichkeiten hier außerordentlich verringert sind. Es ist eine Tatsache, daß eine Reihe von Kongressen, die hier geplant waren, nicht stattfinden konnte, weil einfach die Möglichkeit nicht besteht, eine entsprechende Anzahl Gäste gut unterzubringen. Nachdem einige Ver-

suche der Stadt, durch Beteiligung, aber unter Vorantritt Privater, ein solches Unternehmen in die Wege zu leiten, fehlgeschlagen waren, hat sich die Stadt entschlossen, selbst

ein Hotel zu bauen.

Ich weiß, daß auch dieser Entschluß nicht allgemeine Zustimmung findet. Ich kann mir das auch sehr gut erklären. Grundtätiglich muß ich aber sagen: ich bin selbst kein Anhänger solcher kommunalen Betriebe, aber wenn man sich die Fragen vorlegt: wollen wir Unterbringungsstellen schaffen? wollen wir in den Stand gesetzt sein, Kongresse hier abzuhalten? wollen wir die anspruchsvolleren Fremden weiter in Heidelberg wohnen lassen? dann muß ich sagen: da in absehbarer Zeit keine Möglichkeit besteht, daß aus der Privatinitiative heraus ein Hotel erbaut wird, ist es richtig, daß die Stadt den Bau in die Hand nimmt, wobei wir uns ganz klar sein wollen, daß voraussichtlich wenigstens in den ersten Jahren ein städtischer Zuschuß nötig sein wird.

Reichter ist die Frage, wenn es sich um Dinge handelt, die sich auf die

Ausbildung und Erziehung unserer Jugend

beziehen. Wir haben vor dem Kriege jedes Jahr ein oder zwei Schulhäuser fertiggestellt und waren deshalb nach dem Kriege, als die Bevölkerungszunahme einen solchen Abbruch erfuhr, in der Lage, über Schulräume zu verfügen, die den Mittelschulen zur Verfügung gestellt werden konnten. Aber auf die Dauer geht das nicht. Deshalb wurde erst vor kurzem vom Bürgerausschuß der Beschluß gefaßt, ein modernes großes Schulhaus in Käferstal zu erstellen. Auch hier gab es wieder eine Reihe von Kritikern, die die Meinung vertraten, daß über das unbedingt Notwendige hinausgegangen worden sei. Darauf ist zu erwidern, daß die Reihe- und Landes-gelege eine gewisse Ausbildungsmöglichkeit für Knaben und Mädchen vorschreiben. Und diesen Möglichkeiten muß Rechnung getragen werden. Infolgedessen müssen die Schulbauten nicht unwesentlich teurer als vor dem Kriege sein. Viel heikler und schwieriger war die Entscheidung in

Theaterfragen

Als der Herr Oberbürgermeister in der Finanzkommission seine Pläne über das Theater entwickelte, schloß er mit den Worten: Sie müssen entweder diese Vorschläge annehmen oder aber wir müssen unser Theater schließen. Ich meldete mich damals als erster zum Wort und sagte: Nein, Herr Oberbürgermeister, weder werden wir die Summe, die Sie verlangen, bewilligen, noch werden wir unser Theater schließen. Die Stadt Mannheim, die auf eine so lange, stolze Theatertradition zurückzusehen, deren Bürger so hart und fleißig arbeiten, die Stadt, die bisher in allen Dingen der Kultur und Kunst in vorderster Reihe gestanden hat, kann nicht auf ihr Theater verzichten. Eine andere Frage ist es allerdings, ob alle diese Pläne, die Engagements und Honorare in diesem Umfange bewilligt werden müssen. Und schließlich ist es auch gelungen, im Bürgerausschuß den verlangten Zuschuß um etwa 200 000 M. herunterzubringen. Ob es möglich sein würde, ein Theater, wie es unsere verdienstlichen Mannheimer beanspruchen, mit einem kleineren Etat aufrecht zu erhalten, ist eine andere Frage. Man kann auch fragen, ob in der jetzigen wirtschaftlichen Krise es nicht notwendig wäre, die Ansprüche, die wir an unser Kunstinstitut stellen, erheblich herunterzuschrauben. Da geben die Ansichten auseinander. Jedenfalls wäre es der richtige Mittelweg, den auch unser Vorschlag gegangenen war, mit einer um 25 Proz. niedrigeren Summe auszukommen.

In der gleichen Richtung bewegen sich die Aufwendungen der Stadt für unsere

Kunsthalle und unsere Museen

Auch hier ist es nicht leicht, zu entscheiden, ob die Aufwendungen berechtigt sind. Aber nicht einverstanden kann man sein mit dem Vorschlag des Zentrums, jeden Zuschuß für die Kunsthalle zu streichen. Wir besitzen eine Kunsthalle, die nicht nur in Deutschland, sondern weit darüber hinaus berühmt und geschätzt wird. Es wäre schäbig, nachdem wir ein derartiges Institut ins Leben gerufen haben, nachdem es gelungen ist, einen großen Teil der Bevölkerung für die Kunst zu interessieren, nun plötzlich alle Mittel zu Neuerwerbungen zu verweigern. Auch hier gilt es, den richtigen Mittelweg zu finden. Mit den 50 000 Mark, die in den Vorschlag eingestellt wurden, hat die Stadt das Richtige getroffen. Ich glaube, das Schloßmuseum wird einmals als eine Ruhmestätte unserer heutigen Generation gewertet werden. Das Museum ist nach der Art der Ausstellung der Kunsthalle, aber auch in der Art der Sammlungen selbst etwas ganz außerordentliches. Welche Stadt wäre mehr als die ehemalige Hauptstadt der Pfalz dazu berufen gewesen, eine Sammlung von frankenthaler Porzellan zu schaffen. Könnte die unvergleichliche Bursche Sammlung würdiger und schöner ausgestellt werden als im Schloß Karl Theodor? Ich glaube, daß mit dem Schloßmuseum etwas geschaffen worden ist, auf das wir alle Ursache haben, stolz zu sein.

jedoch nicht in der üblichen lärmenden Manier. Ramentlich die Tanz- enlagen sind dadurch sehr wirksam und zugkräftig; sie erwiesen sich als die sichersten Stützen des starken Erfolges. Die wirkungsvollere Textgestaltung und ebenfalls Komposition ließen erkennen, daß man es in Günther Bibo und Max Beruch nicht mit Reulingen, sondern mit erprobten Bühnenkundigen zu tun hat. Sie wählten der Uraufführung bei und mühten zahlreichen Hervorrufen Folge leisten, ebenso Direktor Steffler, der durch eine ausgezeichnete Inszenierung wesentlichen Anteil am Erfolg des Abends hatte.

Kunst und Wissenschaft

Gegen die Verwilderung der Sprache. Das sächsische Ministerium für Volksbildung hat eine Verordnung an die höheren Schulen erlassen, in der es u. a. heißt: „Die wissenschaftliche Prüfungskommission für die Kandidaten des höheren Schulamts in Leipzig hat beim Ministerium beantragt, künftighin den Kandidaten des höheren Schulamts vor Zulassung zur Staatsprüfung eine Klausurarbeit aufzuerlegen, in der der Kandidat nachweist, daß er die deutsche Sprache in dem Umfange, in dem es seine Berufsausübung erfordert, genügend beherrscht. Anlaß zu dieser Forderung geben Beobachtungen der wissenschaftlichen Prüfungskommission bei der Durchsicht von Doktorarbeiten und Arbeiten für das Staatsexamen. Es hat sich herausgestellt, daß viele Kandidaten nicht fähig sind, ihre Gedanken in einwandfreiem Deutsch klar und geordnete auszudrücken. Es fehlt nicht an schweren Verstößen gegen Rechtschreibung, Grammatik, Stilistik und den logischen Zusammenhang. Die Prüfungskommission hat ihre Angaben durch reiches Material gestützt. Auch das Ministerium hat bei den Reifeprüfungsarbeiten vielfach gleiche Mängel festgestellt. Das Ministerium will von der Einführung einer Klausurarbeit, wie sie die wissenschaftliche Prüfungskommission beantragt hat, im Interesse des Aufsehens der höheren Schule zunächst absehen. Es fordert aber die höheren Schulen auf, der Pflege der deutschen Sprache und des klaren geordneten Gedankenaustausches an allen Stufen besondere Sorgfalt zu widmen und der Verwilderung auf diesem Gebiete nachdrücklich Einhalt zu tun. Das ist ein Eingeständnis von höchst bedenklichen und betrüblichen Erscheinungen. Man sollte meinen, daß zur Pflege unserer Muttersprache an den Schulen nicht mit solchem Nachdruck gemacht werden müsse. Hoffentlich hilft es!

Ein Bild für 300 000 Dollar. Die New Yorker Kunsthandlung von Duveen Bros. bestätigt, daß sie den neuentdeckten Vermeer van Delft, der aus Holland nach Berlin gebracht worden war, angekauft hat. Als Preis werden nach dem „Cicerone“ 300 000 Dollar genannt. Das Bild soll im Herbst nach New York gebracht werden. Es stellt eine junge Frau dar und ist ein Pendant zu Vermeers Bildnis eines jungen Mädchens im Marmorisbild im Haag. Mit ihm kommt der dreizehnte Vermeer nach Amerika, das somit mehr als ein Drittel der bisher bekanntgewordenen Werke dieses Meisters besitzt.

Die Auswirkung unserer Beschlüsse

Sie wissen, daß die Umlage 66 Pfg. beträgt, wenn es dabei bleibt. Das ist in Anbetracht unserer heutigen wirtschaftlichen Lage ein beinahe unerträglicher Satz. Wir wissen, daß alles geschehen muß, was geschehen kann, um diesen Umlagefuß herunterzubringen. 34,5 Proz. der städtischen Ausgaben entfallen auf die Fürsorge-tätigkeit. In dieser Fürsorgetätigkeit sind wir nicht frei. Was hier zu geschehen hat, ist fast ganz genau durch Reichs- und Landes-gesetz vorgegeben. Ein außerordentlich erheblicher Teil des Budgets ist also zwangsläufig. Ein weiterer sehr großer Aufwand wird durch die Schule bedingt. Ich stehe unter dem Eindruck, daß die großen Städte des Landes, ganz besonders Mannheim, vom Land-tag miserabel behandelt werden. (Sehr richtig!) Die schlechte Behandlung beschränkt sich nicht auf die Schule. Baden hat bislang einige hunderttausend Mark für das Landestheater in Karlsruhe ausgegeben. Sie wissen, daß ungefähr ein Drittel aller städtischen Steuern aus Mannheim fließen. Wenn wir Mannheimer uns aber nach Karlsruhe um einen Zuschuß für das Mannheimer Nationaltheater wenden, so ist die Antwort: 23 000 lumpige Mark bekommen wir. Die gleiche Behandlung wird unserer Handelshochschule zuteil. Weiter ist zu berücksichtigen, daß wir durch die Neuregelung der Steuererleichterung eine mißliche Lage geschaffen sind. Die Stadt Mannheim hat einen Ausfall von 1,3 Millionen Mark, der wieder eingebracht werden muß.

Allen diesen Fragen gegenüber gibt es nur einen Standpunkt. Wir müssen uns fragen:

Was ist unbedingt notwendig?

Gewiß wird die Entscheidung nicht leicht sein. Aber im großen Ganzen werden wir uns doch auf den Standpunkt zu stellen haben, daß wir uns keinerlei Luxus erlauben dürfen. Wir müssen die Ausgaben auf das allergeringste beschränken. Aber wir dürfen andererseits nicht etwas veräumen, was für die Zukunft der Stadt Mannheim ausschlaggebend und wichtig ist. Wir wissen, daß z. B. unserer Handelshochschule, für die wir kürzlich ein Gebäude am Strohmatt gemietet haben, daß unsere Fortbildungsschule hinter allen derartigen Anstalten im badischen Lande zurückbleiben. Und wenn wir es selbst nicht mehr erleben, so haben wir doch die Hoffnung und das Vertrauen, daß Deutschland und Mannheim sich wieder zu neuer Blüte emporarbeiten. Deshalb haben wir die Pflicht, dafür zu sorgen, daß unseren Kindern die Möglichkeit geboten wird, sich so gut wie irgend möglich auszubilden, damit sie erfolgreich den Wettbewerb bestehen.

Ich glaube, daß die Entschlüsse unserer Fraktion auf dem Rathaus die richtigen waren. Das wesentliche ist, daß wir die großen Gesichtspunkte im Auge behalten. Man kann vielleicht da oder dort noch eine Kleinigkeit einsparen. Es kann vielleicht die Umlage um Pfennige heruntergeschraubt werden, aber im großen Ganzen ist das, was verlangt wird, zwangsläufig aus den Verhältnissen erwachsen. Und diese Verhältnisse sind keine erfreulichen.

Unsere Mannheimer Wirtschaft leidet stark Not.

Es geht ihr so, wie der Wirtschaft im ganzen Deutschen Reich, vielfach noch etwas schlechter. Unsere Schifffahrt ist seit länger als Jahresfrist ein Verlustbetrieb. In Mannheim haben wir die allergrößten Schwierigkeiten, um nur einigermaßen einen kleinen Bruchteil der Kosten des Rührkampfes den Firmen zuzuführen. Die Konzentrationsbestrebungen der Industrie sind für Mannheim sehr wenig vorteilhaft. Eine Reihe von Unternehmungen gibt es, die z. B. zum mindesten nicht prosperieren. Aber es darf auch nicht übertrieben werden. Wir haben eine ganze Reihe von Unternehmungen, die ganz gut vorwärts kommen. Ich halte es für das größte Unglück, wenn wir uns vom Optimismus niederdrücken lassen. Nicht durch vernichtenden Pessimismus können wir ein neues, glücklicheres Deutschland schaffen. Wir müssen uns vielmehr von der optimistischen Auffassung lösen lassen, daß nach den schweren Jahren, die das Vaterland zu bestehen hat, wieder bessere Zeiten kommen und daß auch unsere liebe Vaterstadt Mannheim wieder zu neuer Blüte gelangen wird. (Starker Beifall.)

Landtagsabg. Dr. Maffes

bleibt hierauf einen sehr instruktiven Vortrag über das vom Landtag beschlossene Grund- und Gewerbesteuergesetz. Er begann mit einer Darlegung der vorgenannten Veränderungen, um dann die von der Fraktion der Deutschen Volkspartei im Interesse der Grund- und Hausbesitzer und der Gewerbetreibenden eingebrachten Verbesserungsvorschläge in durchaus einleuchtender Weise zu begründen. Dr. Maffes gibt sich der Hoffnung hin, daß bei der nächsten Reform des Gesetzes, die in 1-2 Jahren kommen wird, die Vorschläge der Deutschen Volkspartei, die diesmal abgelehnt wurden, akzeptiert werden. Bei dem Gebäudefondsteuererleichterung warf der Redner ebenfalls einen Rückblick auf die historische Entwicklung dieser Steuer, um im Anschluß daran die Behandlung des Entwurfes und der Abänderungsanträge im Ausschuß und Plenum zu schildern. Auch hier verteilten die Vorschläge der Deutschen Volkspartei der Ablehnung. Die Partei war bei allen Steuererleichterungen bestrebt, den Ansprüchen des Staates und der Steuerzahler gerecht zu werden. Man wisse, daß die jetzige Steuerbelastung nicht beibehalten werden könne, daß vielmehr das Ziel die Ermäßigung der Steuerlast sein müsse, denn wir werden das, was wir in der wirtschaftlichen Entwicklung im letzten Jahrzehnt gegenüber anderen Ländern verloren haben, nie nachholen können, wenn wir nicht einen größeren Teil des Gesamteinkommens des deutschen Volkes für die Förderung der Wirtschaft freigeben. Von dieser Frage hängt unsere nationale Zukunft ab. In der heutigen Zeit gibt es keine Freiheit ohne wirtschaftliche Selbstständigkeit, die von der Leistungsfähigkeit unserer Wirtschaft abhängt. (Starker Beifall.)

Da infolge der vorgezogenen Zeit keine Aussprache mehr gewünscht wurde, schloß Stadtrat Ludwig mit Dankesworten die Versammlung.

Kommunale Chronik

Friedrichsheld, 18. Juli. Aus der jüngsten Gemeinderatssitzung wird uns berichtet: Die Anträge der Siedlungsgesellschaft Wald in Heidelberg auf Gewährung eines Zwischenterritus werden befristet. Die diesjährige Versammlung soll im Rahmen der von 1925 abgehalten werden. — Für geliefertes Papier wird eine Pauschalgebühr festgesetzt. — Die Plätze für die Kirchweibe 1926 sollen versteigert werden.

Reutbad a. S., 18. Juli. In der jüngsten Stabtsitzung wurde die Neubeschaffung einer Röntgenanlage für das städt. Krankenhaus beschlossen. Gegen die Stimmen der Antin wurde die Erweiterung der Welfenstraße von 4 auf 7 (Eingiebelung der Vertreter des Landes) des Verwaltungsausschusses des Arbeitsamtes abgelehnt. Die Reutbader Kanalisation macht gute Fortschritte. Insbesondere für den kommenden Winter ist ein großes Arbeitsprogramm vorgesehen. Die städt. Kärnanlage der Annalstagen wird in 3 Wochen in Betrieb genommen. Die Wohnraumkosten der städtischen Beamten wurden etwas erhöht, bleiben aber immer noch billig. So hat beispielsweise die Welle für eine 4 Zimmerwohnung mit Nebengelass in den neuen Häusern nur 50 M. beträgt. Die privaten Wohnungen gleicher Ausstattung kosten 120-130 M. In einer sich anschließenden geheimen Sitzung wurden Personalfragen und Geländeerwerbungen besprochen.

Eine billige Sommerfrische

bringt vielen erst den richtigen Genuß durch rechtzeitige Anwendung von Balsam-Würstchen, der mit seinem angenehmen Genuß die Haut erfrischt und befeuchtet und durch seine elementaren Aromastoffe selbst den härtesten Schwelmer nach überdosis, Niemand sollte man bewegen in die Sommerfrische gehen, ohne sich mit Balsam-Würstchen zu versehen, bei härterer Schwelmerüberdosis dagegen den Balsamform-Tub-Würstchen mitzunehmen. Ua226

Städtische Nachrichten

Flucht vor der Hundstage

Die Hundstage haben eine Hundehige gebracht. Seit Tagen koflet auf dem Rheintal eine Hölleluft. Ein glühender Hauch quillt die Haut auf und öffnet ihre feuchten Poren. Schwer atmet die Braut, die Götter sind wie Blei. Mensch und Tier und Strauch...

Ein erschreckendes Bad im Freien koflet aber nur einen billigen Entschluß. Und trotzdem muß man sich wundern, daß viele unfer Rismenichen diesen Entschluß nicht aufbringen können. Bei den einen ist es angeborene Wasserfcheu, bei den anderen Bequemlichkeit. Aber Laufende haben begriffen und die Brauchens nicht zu bereuen.

Zusammenstöße ereigneten sich im Laufe des gestrigen Tages: vormittags vor der Friedrichsbrücke (Stadtseite) zwischen einem Großkraftfahrer und einem Radfahrer nachmittags auf der Friedrichsbrücke zwischen einem Motorradfahrer und einem Radfahrer...

Verkehrsunfälle. An den Neubauten der Waldhofstraße verunglückte gestern nachmittags ein 48 Jahre alter Fuhrmann. In einem Rheinauer Betrieb erlitt gestern nachmittags ein 48 Jahre alter Tagelöhner einen schweren Unfall dadurch, daß er von einem abspringenden Treibriemen auf die Seite geschleudert wurde und einen Schädelbruch davontrug.

Auto-Unfall. Gestern abend fuhr ein Lieferwagen an der Ede Schwelgerstraße und Lutterfall einen Radfahrer von hinten an und verlegte ihn erheblich, jedoch er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Das Fahrrad wurde getrimmert.

Lebensgefährliche Späße erlauben sich jüngere und ältere Badende im Strandbad Ludwigshafen. Das am Rheinpark nach dem Stern abfahrende Motorboot feuert des Stromes wegen aufwärts auf der Ludwigshafener Seite. Diese Gelegenheit benützen Badende, um kurz vor dem Boot ins Wasser zu springen und die Insassen vollständig nach zu machen, so sogar mit den Händen das Wasser gegen das Boot zu peitschen.

Zusammenstoß auf der Rheinbrücke. Gestern nachmittags stieß ein Einspannerfuhrwerk auf der Fahrt von Mannheim nach Ludwigshafen auf der fühl. Zufahrt der Rheinbrücke mit einem aus der entgegengesetzten Richtung kommenden Kraftwagen zusammen. Durch den Anprall stürzte der Fahrer des Fuhrwerks, ein verheirateter 58 Jahre alter Kohlenhändler von Mannheim von seinem Fuhrwerk auf das Pflaster und blieb bewußtlos liegen. Der Verunglückte wurde zur Polizeihauptwache gebracht, wo er sich nach einiger Zeit wieder erhobte. Das Fuhrwerk, das leicht beschädigt wurde, konnte alsbald wieder fahrt gemacht werden. Ursache: Der Fuhrmann benutzte zur Abfahrt von der Rheinbrücke statt den nördlichen, den südlichen Ausgang.

Wer hat die Brillantbräute gefunden? Eine Frosche in Größe eines 2 A-Stücks, hirnähnlich, mit einem linsengroßen Diamant, wurde am 14 Juli auf der Bahnfahrt von Lampertheim nach Waldhof, beim in der Straßenbahn von Waldhof bis F 1 verloren. Man hat bisher nichts vom „ehrlichen Finder“ gehört.

Aus dem Lande

Das Hagelunwetter über Karlsruhe Schwere Verwüstungen — Zerbrochene Fenster Scheiben — Entwurzelte Bäume

Wie schon im heutigen Mittagsblatt berichtet, eine über Karlsruhe ein heftiges Unwetter nieder. Es war ein Unwetter, wie es seit Menschenedenken in Karlsruhe nicht zu verzeichnen war und hoffentlich auch nicht so bald wieder zu verzeichnen ist. Nach einer drückenden Hitze, die auf Mensch und Tier lähmend wirkte, kam es in den Abendstunden zu einer Gewitterbildung. Plötzlich und schreckenselnde Wolken zogen gegen 5 Uhr von Westen über die Stadt. Wenige Minuten vor 6 Uhr brach dann das Unwetter los. Ein fürchterlicher Sturm saute die Wolken über die Stadt. An Stelle der erwarteten Regentropfen fielen Hagelkörner. Erst nur vereinzelt; aber nach wenigen Sekunden prallten die Hagelkörner in der Größe von Taubeneiern. Ein Höllelärm setzte ein. Gestrahl der Hagelkörner, Klirren der zerstückelten Fensterscheiben, Aufschlagen der Dachziegel auf Straßen und Gehwegen. Rehn Minuten lang peitschte der Sturm den Hagel auf die Dächer und in die Straßen. Nach etwa einer halben Stunde hatte sich das Unwetter verzogen, und Abenddämmerung lag wieder über der Stadt.

Wie sich nachträglich herausstellte, hat das Unwetter, das, wie allgemein bekannt wird, das schwerste seit vielen Jahren war, schwere Verwüstungen angerichtet. In einzelnen Häuserzeilen, die dem Sturm besonders ausgeleht waren, hat es eine Unmenge von Fensterscheiben getroffen. Mit ungeheurer Gewalt wüdete das Unwetter besonders im nördlichen Hardtwaldteil und im Hardtwald selbst, wo eine Anzahl von Bäumen stärksten Uminnes entwurzelt und niedergedrückt wurden. Einiges Baumrücken warf der Sturm über die Untenheimer Straße, wodurch der Verkehr auf dieser stark beeinträchtigt wurde. In einzelnen Straßen wurden mehrere Stunden hindurch völlig unterbrochen war. Die Feuerwache wurde mehrfach alarmiert und schickte sich gegen Abend an, auch die den Verkehr hemmenden umgeworfenen Bäume zu entfernen. Obgleich das Unwetter nur kurze Dauer war, waren die Straßen in manchen Augenblicken von den Wasserflüssen überflutet. Besonders starke Verberungen hat der Sturm auch am Kallertal angerichtet. Der ganze Park war überflutet mit abgerissenen Baumstämmen. Es lag aus wie nach einer Beschichtung.

Schwer verletzt wurde am Rheinpark der 32 Jahre alte Verlademeister Guen Hartel von der Holzfirma Jakob Johann. Hartel war gerade mit den letzten Verladearbeiten auf einem Holzschiff fertig, als das Hagelunwetter losbrach. Um sich vor den niederprasselnden Hagelkörnern zu schützen, kletterte er unter dem dem Schiff zunächst gelegenen Eisenbahnwagen. Dieser Wagen aber wurde von der Eisenkonstruktion der Verladebrücke am schwersten getroffen. Die Achsen des Wagens wurden abgedrückt und der größte Teil des Wagens total zertrümmert. Hartel erlitt infolgedessen schwere Verletzungen, so daß er mit dem ebenfalls verletzten Verlademeister Kohler ins Städtische Krankenhaus überführt werden mußte.

Nach den vorliegenden Meldungen hat das Unwetter eigenlich nur auf der Strecke von Durmersheim bis Karlsruhe größere Schäden angerichtet. In dieser Gegend hat es allerdings fürchterlich gehaust. Besonders man von Kallert bis Durmersheim verhältnismäßig nur vereinzelten Spuren des Unwetters, so steht es in Durmersheim und Forstheim bis nach Karlsruhe scharflich aus. Das auf den Feldern liegende Getreide wurde durch den Hagel in Grund und Boden geschlagen. Bäume wurden in großer Zahl entwurzelt; Kette wurden vom Sturm abgerissen; auch sonst wurde vielfach Schaden vom Sturm verursacht. Daraus wird aus offiziellen Berichten, daß der Schadenfall oana unbedeutend war; vom Regen hat man kaum etwas bemerkt; nur in der in der Richtung nach Karlsruhe gelegenen Pulverartenstraße hat der Sturm einen großen Rußbaum umgerissen. In Baden-Baden hat man das Gewitter nur von ferne beobachtet; gegen 1/2 Uhr bemerkte man eine kleine Abkühlung der Temperatur. In Durach haagelte es etwa fünf Minuten lang; es wurden einige Fensterscheiben eingeschlagen und der Sturm löste ein paar Dachziegel ins. Bruchial bekam die Ausläufer des Gewitters zu verzeichnen und war in Gestalt von sehr starkem Regen; in der Richtung nach Heidelberg war aber Himmel sehr trüblich. Nach allmählicher kam Breiten davon, wo der Wind laut „Bad. Br.“ nur den Stand anzeigte, von Regen und Hagel blieb die Gegend verflont. Auch in Forstheim fiel weder Regen noch Hagel, man hörte nur aus weiter ferne einmal donnern.

Waldhof, 19. Juli. Dieser Tage kann der hiesige Arzt Dr. Karl Kfoer mit seiner Ehefrau de Silberne Hochzeit feiern. Das Ehepaar genießt in hiesiger Gemeinde großes Ansehen und erfreut sich allgemeiner Beliebtheit.

Baden-Baden, 18. Juli. Gestern wollte sich ein hiesiger Tagelöhner in der Nähe der Cos an einem Baum erhängen. Da jedoch der Seil sich löste, stürzte der Redenwände ins Wasser, aus dem er sich retten konnte. — Es hat nicht sollen sein!

Waldhof, 18. Juli. Von einem Wolfshund wurde hier einem 4-jährigen Kind ein großer Teil der Kopfhaut abgerissen. Die Verletzung ist so schwer, daß das Kind in Lebensgefahr schwebt.

Gerichtszeitung

Aus den Mannheimer Gerichtssälen

Als bei dem Maurer Franz A. der Gerichtsvollzieher zur Pfändung ersahen, wurde er nervös, was schließlich verständlich ist. Nicht verständlich aber ist, daß er dem Beamten Widerstand entgegensetzte und ihn beleidigte. Vor den Richter tritt, erhielt der Angeklagte wegen Widerstand und Beleidigung eines Beamten in Ausübung dessen Dienstes eine Geldstrafe von 60 plus 25 = 85 Mark, was er sich bei ruhigem Blut hätte ersparen können.

Der Heizer Friedrich Rehn mißachtete sich auf dem Meßplatz in den Disput zweier Männer, der ihn nicht das geringste anging. Da ihm das Messer sehr teure in der Tasche lag, hatte er es auch gleich bei der Hand und verfeigte einem der Männer Messerfche in die Schulter und den Hals. Staatsanwalt Bin der beantragte für diese Rohheit eine Gefängnisstrafe von 10 Monaten. Das Gericht (Amtsgerichtsrat Strube) setzte den Messerfcheiden auf 5 Monate hinter schwebische Gardinen.

Der 24 Jahre alte ledige Kaufmann K. M. hatte einige Geldbeträge erschwindelt. Einen Fall gibt er zu, zum anderen will er soviel wie nichts wissen. Da er aber schon einmal wegen Unterschlagung und Betrug verurteilt ist, so erhält er 3 Monate und 3 Wochen, abzüglich 7 Wochen Untersuchungshaft. Doch wird der Angeklagte auf freien Fuß gesetzt.

Eine böse Eifersuchtsgeschichte, die aber gut abließ, fand gestern vor Gericht ihren Abschluß. Der 23 Jahre alte Koffierer G. S. hatte sich mit einer hiesigen Schönen verlobt. Da sich die Braut aber wieder zu ihrem früheren Verhältnis zurücklehnte, löste sie die Verlobung. Trotz alledem aber verkehrte der G. noch bei den Eltern seiner früheren Braut. Da geschah es nun eines Abends, daß diese von ihrem früheren Verehrer ins Kino abgeholt wurde, gerade in dem Augenblick, als der Erkrüftigam wieder bei den Eltern war. Er zog das Messer und verlegte seinem Nebenbuhler Stichwunden auf den Hintkopf und der linken Wange. Das Gericht (Vorstand: Amtsgerichtsrat Dr. Lefer) verurteilte den Angeklagten, den die Liebe blind gemacht hatte, in Anbetracht der Umstände zu einer Geldstrafe von 30 Mk. bezw. einer Woche Gefängnis und den Kosten.

Wetternachrichten der Karlsruher Landeswetterwarte

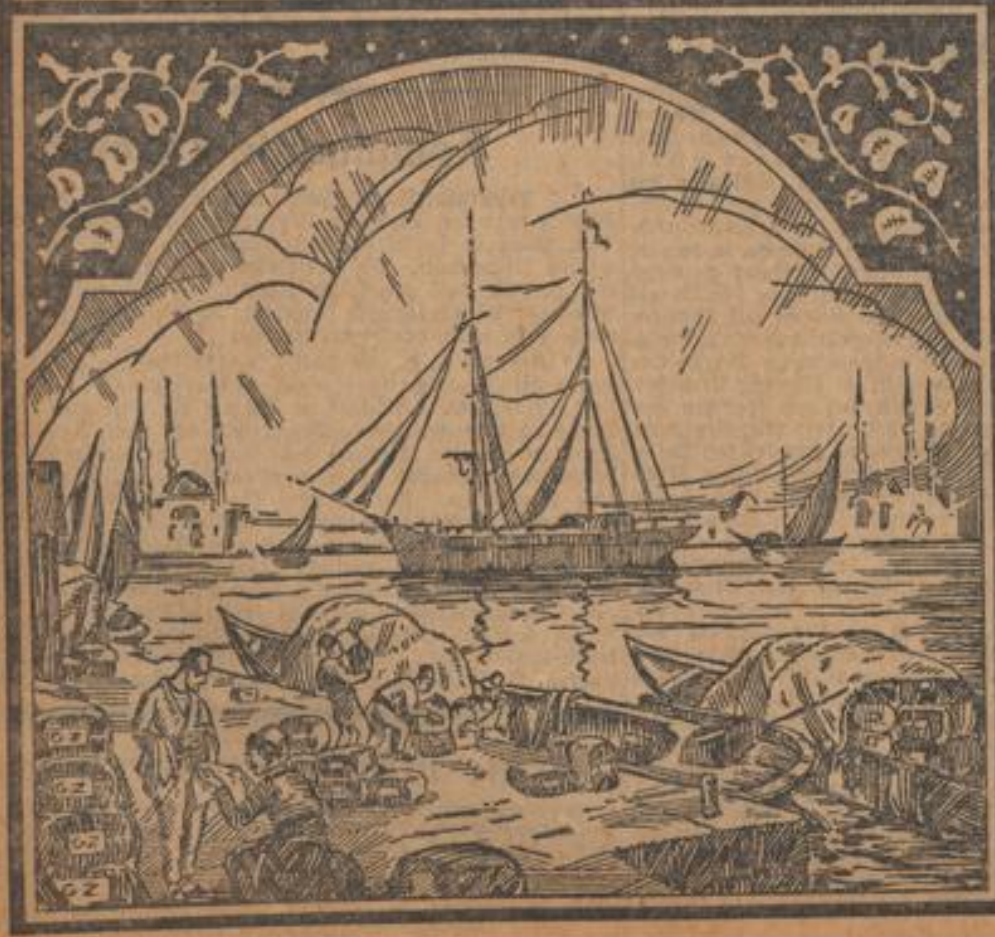
Table with 12 columns: Ort, Höhe, Temp. in NN, Temp. in C, Windrichtung, Windstärke, Bewölkung, Regen, etc. Rows include Mannheim, Rastatt, Karlsruhe, Baden-Baden, etc.

Bei ziemlich heiterem Himmel und schwacher Luftbewegung in den untersten Schichten der Atmosphäre stiegen auch gestern die Nachmittagstemperaturen stark an und erreichten in der Rheinebene den Höchstwert 31 Grad. Regen abend zog eine schmale Tiefdruckrinne als schwere Gewitterböe von Frankreich her sehr rasch über unser Land, die stummweise von Karlsruher Hagelstößen begleitet war. Bei ihrem Vorüberzug sanken die Temperaturen um etwa 10 Grad, während einzelne Windstöße bis zu 30 Meter in der Sekunde beobachtet wurden. Die Störungen am Südrand des sekundären Tiefs über der Nordsee sind noch nicht vollkommen ausgeglichen, daher sind heute noch gewitterartige Regenfälle bei lebhaften Winden zu erwarten. Erst im Laufe des morgigen Tages wird mit Annäherung des gegen Frankreich von Westen vordringenden hohen Drucks voraussichtlich wieder Besserung eintreten.

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch, bis 12 Uhr nachts: Nach Abzug von Gewitterstörungen mit Regenfällen wieder Aufhellung und Abflauen des Windes.

Gesamterbet. Drucker und Verleger: Druckerei Dr. Gaaß. Neue Mannheimer Zeitung G. m. b. H., Mannheim E. G. 2. Direktion: Ferdinand Deme. Chefredakteur: Kurt Fischer. — Verantwortliche Redakteur: Kurt Fischer. — Redaktionsrat: Dr. Fritz Gammes, — Kommunalschlichter und Notar: Richard Schönleber. — Schriftf. und Kunstf. aus aller Welt: Willi Müller. — Handelsf. Kurt Löcher. — Gericht und alles Uebriq: Dr. Kircher. — Anzeigen: A. S. A. Kante.

Lucy Doraine 5s



In endloser Reihe bringen die Lastkähne die Tabakballen zur Verladung. In Eisenbahnzügen gelangt der Rohtabak in unsere Lager und harret der Verarbeitung. In diesem Großbezug liegt das Geheimnis unserer stets gleichbleibenden Erzeugnisse. Zigarettenfabrik G. Zuban

Der Kampf mit den Geistern

Roman von Artur Brauwetter

Copyright 1925 by Karl Köhl. & Co., Berlin-Zehlendorf

Sie aber liebte diese männliche Ehrfurcht in ihm, die nie etwas Schwächliches oder Unwürdiges hatte, und gab sich ihm mit einer Wärme, ja, oft mit einer Glut, wie sie bei ihrer spröden Anlage und ihrer für Zärtlichkeit wenig geschaffenen Natur nie für möglich gehalten.

Wachten es die anderen nicht begreifen, mochten sie es belächeln und verhöhnen, sie wußte, was sie an diesem Manne liebte, und warum sie es tat, und wachte eifrig über ihren Besitz, damit er ihr nicht entrispen würde.

Darum nahm sie auch an seiner Tätigkeit teil, wußte um seine Fahrten, konnte seine Kranten und ihre Leiden.

Freilich... in irgendeiner persönlichen Beziehung zu den Patienten zu kommen, wenn sie ihn aufsuchte, er nicht zu Hause war und sie gerne ein tröstendes und aufrichtendes Wort von ihr gehört hätte, wurde ihr schwer. Es lag einmal nicht in ihrer Art und Anlage, mit den kleinen Leuten umzugehen, die vorzugsweise keine Praxis ausmachen. In allen anderen aber war sie ihm zur Seite, erleichterte ihm seine Arbeit, wo sie nur konnte, und umgab ihn auch im Hause mit zärtlicher Sorge.

Und was sie ihm war, das zeigte er ihr mit jedem Worte, mit jedem Blick, vor allem in dem stillgeborgenen Beichten, das jedesmal, wenn er in ihrer Nähe wollte, auf seinem früher so ernst verschlossenen Antlitz lag.

O diese herrlich sich weitenden, goldsummen Tage, die rastlos im Dienste der bestenden Liebe gewelht! Diese unvergleichlichen Abende, wenn sie, fern ab vom Lärm und Rauschen der Zeit, Hand in Hand in dem behaglichen Wohnzimmer ihres stillen Landhauses wie in einem Märchenschloß saßen und Dinge besprachen, die der Tag ihnen gebracht, und die doch über den Tag hinaus wiesen in die weiten Gefilde des Weltdenken! Diese unbeschreiblichen Nächte mit ihren geheimnisvollen, Leib und Seele durchschauenden Gaudern, ihrem unlangenen Aufgehen in allen Wonnen des innerlichen Zusammengehörens! Und dann dies Erwachen am frühen Morgen an der Seite eines schlummernden, noch von ihren Träumen gehaltenen Weibes, von dem man sagen darf: „Es ist dein mit Leib und Seele!“

Und mit jedem dieser Morgen neu stand Werner Tormald vor dem Unbegreiflichen, das über ihn gekommen war, wie ein hohes Wunder aus fernem, unwirklichen Welten, das er nun fest und wirklich in harten Händen hielt.

So vergingen die ersten Wochen und Monate der jungen Ehe, glitten wie eine frohbelohnte Spule durch den rastlos wirkenden Weidstahl der Zeit, oder wie helle Frühlingstage durch den ersten Winter umgastelten die Gegenwart mit tausend Freuden und die Zukunft mit süßen Hoffnungen.

Und wenn sich Werner Tormald bereits für einen Auserwählten hielt, so sollte er erfahren, daß es über alles, das noch etwas hinaus gab, ein höchstes Glück, das ihm erfüllte, die eigentliche Krone aufsetzte.

Er hatte die Kinder von je geliebt. Es lag in seiner ganzen Natur, in dem kindlichen Zug seines Wesens. Wenn er sie behandelte, so tat er es mit einer geradezu mütterlichen Zärtlichkeit. Waren sie schwer krank, so opferte er ihnen seine Nächte, kam wieder und wieder, nach ihnen zu sehen. Konnte er sie aber trotz all seiner Hingebung nicht retten, so war er tief niedergedrückt und stand an ihren Sterbebetten wie ein trauernder Vater, ja, lange Zeit noch wirkte solch ein Todesfall in seiner Seele nach.

Und nun ein eigenes Kind! Ein Kind von Dora, ihr Abbild, ihr Fleisch und Blut! Und zugleich das seine, die sichtbarere Verkörperung ihrer gegenseitigen Liebe und Zusammengehörigkeit!

Sein Herz wollte schwellen in der Erwartung dieses Glückes. Der so lange Bettler war und hungernd und dürstend an der Tafel des Lebens lag, war mit einem Male ein König auf goldenem Stuhle und trank aus nie versiegendem Becher der höchsten Freude.

Aus dem Winter ward der Frühling, und mit seinen schönen Gaben brachte er auch weniger gute: ein ganzes Heer von Krankheiten und Seuchen, das diesmal nicht nur die alten Leute heimsuchte, sondern auch die Jungen und Lebensstarken überfiel.

Oftmals sah Werner Tormald den Tod zu Häupten des Kranken stehen und rang dennoch mit ihm mit aller jähren Kraft. Dann und wann oblagte er. Aber das war nur selten. Meist behauptete der andere das Feld, und Werner Tormald war traurig, weil all sein Mühen und Kämpfen vergeblich war, und kam manchmal erst in der Nacht nach Hause, weil es mit jedem Tage mehr für ihn zu tun gab.

Eines Abends aber patte ihn inmitten aller heißen Arbeit eine ungewöhnliche Sehnsucht nach Hause. Und da es für einen Besuch in ein weit gelegenes Dorf doch schon zu spät war, so beschloß er diesen bis morgen zu lassen, und gab dem Kutscher Befehl zur Heimfahrt.

Aber nicht wie sonst kam ihm Dora auf der Diele entgegen, um auch in ihrem Zimmer brannte kein Licht. Und als er endlich des Mädchens habhaft werden konnte, das zu seinen Befragungen ausgegangen war, erfuhr er von ihm, daß heute nachmittags ein Auto angekommen wäre, das die gnädige Frau zu den herrschenden in die Stadt abgeholt, daß sie aber gelang hätte, sie würde zu der Zeit, wenn der Herr Doktor heim käme, wieder da sein.

Er hatte Mühe, seine Enttäuschung zu überwinden. Er hatte sich auf die wenigen, mit so viel Mühe gewonnenen Stunden den ganzen Abend gefreut, und sah nun, zu seiner Arbeit aufgelegt, latentlos wartend in seinem Sprechzimmer.

Er selber fuhr nicht mehr zu den Schwiegereltern, weder in die Stadt, noch nach Kallmatten. Er wußte, daß er dorthin nicht gehörte. Was er einmal als Arzt geleistet, war längst vergessen. Er galt nur als der Eindringling in eine Familie, die ihn nicht wollte, ihn nicht als ebendartig anerkannte.

Dora wußte das so gut wie er. Und die Folge war, daß auch sie immer seltener nach Hause fuhr und das Verhältnis, das nie sehr warm gewesen, sich vollends loderte.

Der Kommerzienrat litt darunter. Denn, obwohl er in seinem Geschäft ausrang und Zahlen ihm die Menschen un schwer erlegten, so hatte er doch einen gewissen Familienstolz und war insbesondere auf seine älteste Tochter stolz. Freilich, auch er hätte für sie eine andere Wahl getroffen. Aber es war von jeher kein Standpunkt gewesen, jeden Menschen als vollwertig anzusehen, der in seinem Berufe etwas Tüchtiges leistete.

Die Zeit schritt vor. Die Stunde, zu der er sonst nach Hause zu kommen pflegte, war bereits vorüber. Seine Ungebild stieg. Es war das erstemal, seitdem sie verheiratet waren, daß Dora nicht da war, wenn er kam. Sollte sich in der Stadt etwas ereignet haben? Sollte einer krank geworden sein? Oder — — ?

Da endlich. Das Lösen einer Hupe durch die um diese Stunde tobende Bange Straße, die Reutirichen schnurgerade durchschnitt und unterhalb ihres auf der Höhe gelegenen Landhauses endete.

Nun sauchte der Kraftwagen den steil ansteigenden Weg zu ihm empor, und gleich darauf trat Dora, noch in Mantel und Mütze, in das Zimmer, eilte auf ihren Mann zu; streckte ihm beide Arme entgegen.

„Du schon hier? Und ich lasse dich warten! Es ist schlecht von mir. Ja, das ist es. Aber du darfst mir nicht böse sein. Diesmal nicht.“

Er merkte sofort, daß sie in einer gewissen Erregung war. Er fragte sie nur, aus welchem Anlaß man sie so plötzlich in die Stadt gerufen hätte.

„Ach, es war nichts Besonderes, wirklich nicht, Schatz.“ Und wieder merkte er, daß sie ablenkte.

Er legte ihr die Hand auf die Schulter. „Ich sehe es dir ja an, daß es etwas Besonderes gewesen ist. Warum willst du es mir nicht offen sagen? Wir haben uns doch sonst nie etwas verheimlicht.“

Da fiel sie ihm um den Hals und begann heftig zu weinen. (Fortsetzung folgt)

Schuldverschreibungen der vormaligen Oberrheinischen Eisenbahn-Gesellschaft A. G. Mannheim.

Am Anschluß an die am 7. Juni d. J. abgelaufene Räumung sind wir hiermit bekannt, daß die Schuldverschreibungen der Oberrheinischen Eisenbahn-Gesellschaft A. G. Mannheim vom 14. Juni u. 8. Juli d. J. den Ablosungsbetrag unserer am 30. September 1926 gefälligen, nachstehenden Anleihen wie folgt schließt hat:

Für die 4% Anleihe vom Jahre 1919 auf RM. 50.00 für je Papiermark 1000.—, für die 4 1/2% Anleihe vom Jahre 1920 auf RM. 12.— für je Papiermark 1000.—, als Ablosungsbetrag für die Genusrechte wurde ferner folgende:

Für die 4% Anleihe vom Jahre 1919 auf RM. 20.25 für je Papiermark 1000.—, für die 4 1/2% Anleihe vom Jahre 1920 auf RM. 5.32 für je Papiermark 1000.—.

Die Einlösung erfolgt gegen Einreichung der Wandel nebst Kupon mit Einreichungsscheinen und Coupons ab 1. 3. 26. ff. vom 30. September d. J. ab bei der Süddeutschen Disconto-Gesellschaft A. G. Mannheim.

Am 19. Juli 1926.

Kraftwerk Rheinau Aktiengesellschaft

als Rechtsnachfolgerin der Oberrheinischen Eisenbahn-Gesellschaft Aktiengesellschaft, Mannheim. 5792

Mittwoch abend
9 Uhr
Adler's
Motorboot-
Lampionfahrt

Jazzband an Bord
Fahrpreis 50 Pfg. 6158

Schicken Sie Ihre Kinder

nicht in die Ferien ohne Ihnen eine gute Jugendschrift mitzugeben. Diese kaufen Sie in der Buchh. Schneider, D 1, 13 u. C 4, 8 (Abt. Mod. Antiquariat) zu bedeutend herabgesetzten Preisen. 5758

Verkäufe

Gelegenheitskauf!

Herrenzimmer

(Wiener Bored), aufgehoben, 200 Br. Häder, schmal, selten schönes Modell, unheimlich sauber, sportlich veräußert. Angeb. unt. A. Z. 86 a. d. Geschäftsstelle. *801

Gebrauchtes Piano

wunderschönes Instrument, sehr gut erhalten, günstig zu verkaufen. Musikwerke L. Spiegel & Sohn G. m. b. H. 1967 Mannheim, O 7, 9. Heidelbergerstraße.

Marken-Rad

für 50 K zu verkaufen. *560 K 1, 4, 4. Stad.

Gebr. Drehbank

1 m Drehlänge, billig abgegeben. Angeb. unt. A. W. 83 an die Geschäftsstelle d. Z. *590

Sehr gute Ovalfässer

ca. 100-150 Liter Inhalt, weingrün, zu verkaufen. Adress in der Geschäftsstelle. *500

Vermietungen

Einfamilienhaus

12 Zimmer und Zubehör, beschlagnahmefrei, sofort beziehbar, Geschäftslage, ganz oder teilw. zu vermieten oder zu verkaufen bei geringer Anzahlung. Für Arzt, Rechtsanwalt oder dergleichen besonders geeignet. Erb. Adr. v. Ref. unter B. F. 92 an die Geschäftsstelle des Blattes. *505

Schöne 5 Zimmer-Wohnung

am Friedhof gegen Vergütung der Umzugskosten abzugeben. Angebote unter B. W. 8 an die Geschäftsstelle des Bl. *547

Auf der Reise, auf der Wanderung und beim Sport sind wegen ihrer hervorragenden Eigenschaften

STOLWERCK MILCH KARAMELEN

vor anderen Erfrischungsmitteln bevorzugt.

STOLWERCK MILCH KARAMELEN

In Qualität unerreicht. Überall käuflich.



Fley Ceme

ist einzigartig

an Reinigungsfähigkeit sowie Farbauffrischung und gibt einen hohen, wundervoll weichen Glanz. Für moderne feinfarbige Schuhe verwende man

Fley Ceme

in Tuben und Gläsern!

Köstritzer Schwarzbier



Müssen Sie schwer arbeiten

Kann es da unerlässlich, dem Körper eine Energiesubstanz zu verschaffen, aus der wieder neue Kräfte entspringen. Darum trinken auch die Besten das köstritzer Schwarzbier in den Arbeitspausen und nach Feierabend. Es ersetzt alle verbrauchten Stoffe im menschlichen Körper durch seine wertvollen, aufbauenden Bestandteile. Das echte köstritzer Schwarzbier ist nicht fälschbar, sondern ein herber, vollwürziger Trunk.

Es ist erhältlich bei Carl Köhler, Biergroßhandlung Mannheim, Seidenweberstraße 27, Fern. Nr. 1140 und in allen durch Plakate kenntlichen Geschäften.

Drucksachen

Druckerei Dr. Haas, G. m. b. H., E 6, 2

